

Sonntag, 12. Juni 2022

Bibeltext:

Lukasevangelium 14,16-24

Ein Mann bereitete ein grosses Festessen vor, zu dem er viele Gäste einlud. Als alles fertig war, schickte er seinen Diener zu den Eingeladenen und liess ihnen sagen: ›Kommt! Alles ist vorbereitet!‹ Aber jeder hatte auf einmal Ausreden. Einer sagte: ›Ich habe ein Grundstück gekauft, das muss ich unbedingt besichtigen. Bitte entschuldige mich!‹ Ein anderer: ›Es geht leider nicht. Ich habe mir fünf Gespanne Ochsen angeschafft. Die muss ich mir jetzt genauer ansehen!‹ Ein dritter entschuldigte sich: ›Ich habe gerade erst geheiratet und kann deshalb nicht kommen.‹

Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Der wurde sehr zornig: ›Geh gleich auf die Strassen und Gassen der Stadt und hol die Bettler, Verkrüppelten, Blinden und Gelähmten herein!‹ Der Diener kam zurück und berichtete: ›Herr, ich habe getan, was du mir aufgetragen hast. Aber noch immer sind Plätze frei!‹

›Geh auf die Landstrassen‹, befahl der Herr, ›und wer auch immer dir über den Weg läuft, den bring her! Alle sind eingeladen. Mein Haus soll voll werden. Aber von denen, die ich zuerst eingeladen habe, wird keiner auch nur einen einzigen Bissen bekommen.‹

Predigt:

In Gottes Namen. Amen.

Jesus erzählt eine Geschichte, wo alles für etwas anderes steht. Er erzählt ein Gleichnis von Gott. Kein anderer ist mit dem Mann, der zum Festmahl einlädt, gemeint. Gott lässt zu sich rufen. Die er ruft, sind einfache Leute, Menschen wie wir. Und wer diese Leute ruft, ist Jesus selbst und auch all die Menschen, die zum Glauben einladen durch die Art, wie sie leben, oder dadurch, dass sie den Gottesdienst im Alt-nauer Blättli anzeigen, weil sie die Glocken läuten oder sich auf irgendeine Weise im kirchlichen Leben engagieren.

Jesus sagt: Menschen wie wir sind gerufen zum Glauben. Die Verliebten und die, die ganz familienbezogen sind. „Ich habe gerade geheiratet!“, sagt der eine im Gleichnis und folgt dem Ruf Gottes nicht. Die Verliebten und Familienbezogenen können nicht glauben. Wieso? Leuchtet Ihnen das ein?

Als ich noch Schreinerlehrling war, haben wir uns öfter mal getroffen, einfach so a chli gehöcklet. Auch als Studenten haben wir das gern getan. Sagte da jemand: „Geht nicht, ich bin verabredet!“ Hiess es sofort: «Bring sie doch mit, deine Verabredung!» Und schön wars, wenn das dann auch geschah. Unsere Runde wurde bunter und munterer dadurch.

Privatleben ist kein Hinderungsgrund. Man soll es nicht an die Stelle des Glaubens setzen. Das überfrachtet die Personen, denen meine private Zuneigung gehört. So was kommt am Ende nicht gut raus. Denn Einseitigkeit bedeutet schnell Einsinnigkeit. Und wer nur für eine und sonst keine Sache einen Sinn hat, vereinsamt bald und bleibt auf der Strecke.

Glaubensleben und Privatleben sind nicht unvereinbar, sagt Jesus mit seinem Gleichnis. Im Gegenteil, eine Verschränkung von beiden tut gut, macht das Erleben von Gemeinschaft schöner und vertiefter, weil Gottes Segen in ihr zum Zuge kommt.





Jesus sagt: Menschen wie wir sind gerufen zum Glauben. Die investieren, ihre Ideen, ihre Arbeit, ihre Kraft, ihre Zeit, ihr Geld, die sich investieren in ein Unternehmen, in eine Idee. Ein Grundstück und fünf Ochsespanne sind es im Gleichnis, was vom Glauben abhält. Die Arbeiter, die Unternehmer können nicht glauben. Warum? Verstehen Sie das?

Meine Arbeit, mein Lebensunterhalt ist kein Hinderungsgrund, im Gegenteil! Man soll nicht die Wirtschaft an die Stelle des Glaubens setzen und das eine gegen das andere ausspielen. Eine Verschränkung von beiden ist wichtig, weil Einseitigkeit schnell Ungleichgewicht bedeutet und man verbraucht und nutzt ab, was man bewahren sollte, weil es die Grundlage zum Leben ist für die allgemeine Natur wie für das eigene Wesen.

Wirtschaftsethik ist hier das Stichwort und Nachhaltigkeit im Umgang mit dem Leben, dem eigenen und allem Leben auf der Erde. Gelebte Respektlosigkeit hier ist gelebte Respektlosigkeit gegenüber Gott.

Jesus sagt: Menschen, mit denen wir nicht in einen Topf geworfen werden wollen, sind gerufen zum Glauben. Die Bettler, die an Leib oder Seele verkrüppelten die uns verdächtig erscheinen oder unschicklich – warum auch immer.

Gottes Liebe zu portionieren ist nicht unsere Sache. Ein Glück! Denn wie schnell sind wir ungerecht, weil einseitig?

Wo wir trennen, nimmt Gott an. Wo wir abweisend die Arme verschränken, öffnet Gott einladend die seinen. Unsere Antipathie ist kein Hinderungsgrund, im Gegenteil! Bei Gott geht die Steigerung so: Gott ruft dich, denn er liebt dich. Gott ruft dich nicht nur einmal, denn er liebt dich sehr. Gott ruft alle, die ihn hören wollen, denn er liebt grenzenlos.

Das ist die Botschaft Jesu. Stellen wir uns ihr. Stellen wir uns in den Horizont von Gottes grenzenloser Liebe und lassen sie auf uns abfärben. Grenzen wir uns da nicht einseitig aus. Das wäre furchtbar für uns, sagt Jesus am Schluss seines Gleichnisses, den man nicht überhören darf.

Und so gebe uns Gott ein Herz für sein Wort und lasse uns seine Worte ins Herz dringen, dass wir sie aufnehmen und annehmen und mit unseren Leben füllen. Amen.



Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Die güldene Sonne (RG 571)

Ubi caritas (RG 813)

Komm, Herr, segne uns (RG 343)

Gebet:

Herr, guter Gott, du rufst zum Vertrauen auf dich,
zum Leben, das sich davon inspirieren lässt,
denn wo du bist, Herr, da ist Güte und Liebe.

Beides brauchen wir hier in unseren Dörfern, unseren Familien, in unserem Land.

Beides brauchen wir in der Welt, die bedroht ist wie noch nie, und zwar von uns Menschen.

So beten wir für uns und für die Welt und singen:

Ubi caritas ...

Herr, guter Gott, du rufst zum Vertrauen auf dich,
zum Leben, das sich davon inspirieren lässt,
denn wo du bist, Herr, da ist Güte und Liebe.

Und so nehmen wir in unser Gebet die Welt.

Die Gewalt, die uns entgegentritt, wenn man sich den politischen Nachrichten widmet.

Das Schachern mit menschlichen Schicksalen im Krieg in der Ukraine,

in der Weizenblockade auf dem Schwarzen Meer,

im Taktieren und zynischen Bombardieren von nichtmilitärischen Einrichtungen,

nur um siegreich dazustehen im eigenen Wertesystem.

Aber kein Krieg bringt Sieger hervor, alle verlieren

das Leben, die Glaubwürdigkeit, die Reputation, die Würde, die eigene Menschlichkeit.

Wie tief ist der Mensch gesunken?

Wir zerstören unsere Lebensgrundlagen nicht nur in Kriegen,

sondern auch in unserem überbordenden Lebensstil, wo von allem zu viel gewollt wird,
nur nicht von Güte und Liebe.

Aber genau das brauchen wir in den Kriegsgebieten und zwischen den Kriegsparteien,

in der Politik, in der Wirtschaftsplanung, in unserer Art, das Leben zu gestalten.

So beten wir für uns und für die Welt und singen:

Ubi caritas ...

Herr, guter Gott, du rufst zum Vertrauen auf dich,
zum Leben, das sich davon inspirieren lässt,
denn wo du bist, Herr, da ist Güte und Liebe.

So nehmen wir uns in unser Gebet, uns hier vor Ort.

Die Geflohenen und die, die gerade eine schwere Lebenssituation tragen müssen.

Wir bitten für die Weinenden und die Trauernden,

für die, die sich grosse Sorgen machen und die Angst vor der Zukunft haben,

dass sie fühlen, dass du ihnen nahe bist, Herr, und dass du mitträgst, woran sie tragen.

Lass uns die Boten deiner Nähe sein, Herr, wo das in unseren Kräften liegt.

So beten wir für uns und für unsere Mitmenschen und singen:

Ubi caritas ...

Amen.